

Leipzig, den 5. August 1859.

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich
1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. Preis
des Bandes von 26 Nummern 2½ Thlr.

Neue

Insertionsgebühren die Zeilzeile 2 Ngr.
Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-,
Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Zeitschrift für Musik.

Franz Brendel, Verantwortlicher Redacteur. — Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Gratwein'sche Buch- & Musikh. (W. Bahn) in Berlin.
Ad. Christoph & W. Kuhé in Prag.
Gebrüder Hug in Zürich.
Nathan Richardson, Musical Exchange in Boston.

N^o 6.

Einundfünfzigster Band.

B. Westermann & Comp. in New-York.
F. Schrottenbach in Wien.
Rud. Friedlein in Warschau.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.

Inhalt: Ueber musikalische Aesthetik. — Recensionen: S. Weintraub. — Die Leipziger Tonkünstler-Versammlung (Fortsetzung). — Münchener Briefe. — Kleine Zeitung: Correspondenz; Tagesgeschichte; Vermischtes. — Intelligenzblatt.

Ueber musikalische Aesthetik

von
Dr. Adolf Kullak.

Von den sehr anerkanntwerthen Fortschritten, welche die musikalische Wissenschaft in der Neuzeit in vielen Fächern gemacht hat, blieb die Aesthetik bisher am meisten ausgeschlossen. Hiermit soll nicht verkannt werden, daß eine praktische Ausübung derselben in einer angeregten und vielseitigen Weise stattgefunden hat; Styl, Gedankenfülle und Lebhaftigkeit kennzeichnen zum großen Theil die musikalische Kritik — und diese ist doch das Resultat musikalischer Anschauungen — ganz in der Weise jenes allgemeinen Fortschrittes. Die Theorie blieb aber hinter der Praxis zurück. Bei aller Trefflichkeit einzelner Entwicklungen fehlt ein geschlossenes, wissenschaftlich ausgeführtes System, die Fragmente fügten sich zu keinem Ganzen, die geistreichen Aeußerungen erheben sich nicht zur Wissenschaft.

Es ist Zeit, daß die letztere zu ihrem Recht gelange und daß die Kräfte und das Interesse vor dem, was die musikalische Aesthetik Schwierigeres und Ermüdenderes als andere wissenschaftliche Zweige darbietet, nicht zurückschrecken. Glücklicherweise ist die Zeit vorüber, in der die Musiker einseitig innerhalb der engen Grenzen ihrer Sondersphäre Genüge fanden. Das Licht des Gedankens, welches die neue Geschichte allenthalben durchdringt, wirft seine Blitze auch in die traumselige Dämmerung, in welcher die musikalischen Geister so lange Zeit selbstgenügsam gelebt haben. Stylistischer Schwung, historische Forschung, kritisches Raisonnement, das allenthalben die musikalische Belletristik als eine fortgeschrittene auszeichnet, geben der Hoffnung Raum, daß auch die ästhetischen Fragen, denen früher Unbildung, Theilnahmslosigkeit und nicht ausreichendes Verständnis auszuweichen pflegten, nunmehr zu gründlicher Untersuchung gelangen werden.

Es hieße das Bewußtsein des gegenwärtigen musikalischen Zeitgeistes unterschätzen, wenn hier der Versuch gemacht würde von dem Nutzen der Aesthetik zu sprechen. Wo den Bedürfnissen des Geistes entsprochen wird, schweigt das Nützlichkeitsprincip; über jenen befangenen unsittlichen Standpunct, der nach geringerem Maßstabe die Nützlichkeits abschätzt, ist gleichfalls das

Zeitbewußtsein hinweggeißelt. Es verlohnt nicht, die Frage so ausführlich zu berühren, wie in ihren allgemeinen ästhetischen Lehrbüchern die trefflichen Aesthetiker Zeising und Zimmermann noch kürzlich gethan haben. Wer nicht weiß, daß Erkenntniß unmittelbar und mittelbar ein Segen ist, wird des letzteren auch in dem scheinbar so bequemen Dahinwandeln auf alten abgenutzten Geleisen seines Kunstlebens und seiner Kunstanschauung nie theilhaftig geworden sein.

Fragen wir nun, auf welchem Standpuncte sich gegenwärtig die ästhetische Forschung befindet, so ergiebt sich, daß musikalischerseits auf Hand's vor zwölf Jahren erschienenen Lehrbuch, als auf den ersten vollständigen Versuch einer Specialästhetik, immer noch zurückgegangen werden muß, wofür etwas Umfassendes verlangt wird. Neuerdings ist dann Hanslick's Brochure und noch später meine Schrift über das musikalisch Schöne zu nennen. Jene entwickelt nur im Sinne einer bestimmten Streitfrage das letzte Resultat des musikalisch Schönen; meine Schrift beschäftigt sich, unabhängiger vom Parteigefichtspuncte, nur mit dem ideologischen Theile des Schönen. Zur Zeit lehnt sich die Hauptentscheidung in ästhetischen Dingen an Vischer's Aesthetik, die in ihrem musikalischen Theile Ideologisches und Technisches umfaßt, also wieder etwas Vollständiges darbietet. Hiermit entspricht sie einem allgemeinen Bedürfnisse um so mehr, als Hand's Lehrbuch sich weder jemals zur Popularität emporzuarbeiten, noch einer strengeren Kritik zu genügen vermochte. — Musikalischerseits sind dann wieder die Schriften von Marx und Brendel zu nennen, die reich an ästhetischen Anschauungen sind und ohne Frage bedeutamen Einfluß ausüben, aber nicht den Zweck haben, eine wissenschaftliche Deduction der Aesthetik zu geben. Sie haben im Biographischen und Pädagogischen einerseits, sodann im Historischen und Kritischen ihr eigentliches Object, und behandeln das Aesthetische nur vorübergehend.

Vorliegende Erörterungen haben den Zweck, über die nächste Aufgabe musikalischer Aesthetik, über die Art und Weise künftiger Forschung Fingerzeige zu geben; und indem ich es unternehme, mich nach bester Ueberzeugung hier offen auszusprechen, bitte ich die geneigten Leser d. Bl. um Entschuldigung, wenn ich zuvörderst noch einmal auf meine Schrift über das musikalisch Schöne zurückkomme und zwar besonders in Bezug auf die ihr zutheil gewordene Besprechung von Julius Schäfer (in Nr. 20, 21, 23 und 24 des 50. Bandes der „Neuen Zeitschrift“). Sobald ich das mir nothwendig Erscheinende hierüber gesagt habe, gehe ich näher auf das oben genannte Thema

ein. — Beide Theile stehen in so naher Verbindung, daß ihre Zusammenfassung gerechtfertigt erscheinen wird.

Ob es sich bewähren mag, was mein sehr humaner Beurtheiler am Schlusse seiner eingehenden Kritik meines Werkes, für welche ich hier offen meinen Dank sage, ausspricht: „daß das letztere inmitten der brennenden Streitfragen auf dem Felde der gegenwärtigen Musik eine wenn auch nicht durchaus erlebige, so doch ihre Lösung wesentlich fördernde Stimme sei,“ dies vermag natürlich der Lauf der Geschichte nur zu entscheiden. Nicht wegen dieser theilweisen Anerkennung gleitet mir das Wort des Dankes über meine Lippen, sondern wegen der eingehenden Kritik, und besonders in jenen Punkten, die angegriffen werden. Die Opposition ist der weiter treibende Lebenskeim im geistigen Gebiete, und wenn es wahr ist, was Brendel am Schlusse seiner Einleitungsrede zum letzten Tonkünstlerfeste aussprach, „daß nicht ein Einzelnr das Räthsel der Welt löst, sondern Jeder nur einen Stein zum großen Bau der Menschheit hinzubringt,“ so kann es auch dem Verfasser einer den innersten Lebensnerv gegenwärtiger Streitfragen berührenden Schrift weder von Anfang an im Sinne gelegen haben, daß seine Kraft den Conflict zum Abschluß bringen würde, noch daß es an Einwendungen aller Art fehlen würde. Das Letztere konnte um so weniger ausbleiben, als die vorliegende Schrift es eigentlich mit keiner Partei hält, auf beiden Seiten des musikalischen Feldlagers, auf der realen und idealen, auf der Rückschritts- und Fortschrittsseite, nothwendig in irgend einem Theile Anstoß erregen muß. — Insofern jedoch die „Neue Zeitschrift für Musik“ einen wesentlichen Theil ihres Fortschrittes in dem Ummassenden und Vermittelnden, und dadurch Weiterfördern aller, selbst widerstrebender Ansichten erblickt, schließt sich ihr mein Standpunct näher an, als der Gegenpartei.

Soviel im Allgemeinen. — Nun zum Besonderen der Schäffer'schen Besprechung. Den allgemeinen soeben bezeichneten Standpunct charakterisirt mein sehr humaner Kritiker richtig und ertheilt ihm seinen Beifall. Hierauf folgt er dem Gange des Werkes und nimmt zuerst Anstoß an meiner Gefühlstheorie. — Hier nun genügt zu meinem Bedauern die psychologische Belesenheit und Einsicht des geehrten Beurtheilers nicht, um ein erschöpfendes Urtheil über meine Abhandlung abzugeben. Er macht die nicht zutreffende Angabe, als ob nach meiner eigenen Bemerkung alles, was das Werk über das in Rede stehende psychologische Object enthält, aus Beneke's Psychologie entlehnt sei. — Dies ist unrichtig. Ich sage in meiner Schrift, S. 21, „daß die psychologische Grundanschauung der Seele aus Beneke's Psychologie entlehnt sei.“ Weiter nichts. — Die Ausführung ist eine durchaus abweichende, was Jeder erkennen wird, der sich die Mühe nimmt, Beneke's Gefühlstheorie mit der meinigen zu vergleichen. Mit jener Beneke'schen Grundanschauung meinte ich nichts weiter, als die Annahme von Urvermögen, die ich entlehnt habe; wie dies ja wol eine objective Thatsache ist, die man recht wol aus einem Werke adoptiren kann, ohne gleich alles aus demselben zu entnehmen. Aus meiner S. 20 gegebenen Beurtheilung der Beneke'schen Theorie geht sogar klar hervor, daß ich die letztere für durchaus unzureichend halte.

Einen zweiten Tadel erhebt Schäffer indem er sagt, meine Theorie hätte den wichtigen Punct, „daß das Gefühl eine Bewegung in sich sei“ lange nicht genug ausgebeutet. — Hierauf muß ich entgegenen, daß ich mir Glück gewünscht habe, diesem psychologischen Schnitzer ausgewichen zu sein. Bekanntlich giebt es Gefühlsbewegungen, die in sich verharren, und

solche, die nach Außen treten, lyrische und dramatische Empfindungen, oder theoretische und praktische Gefühle, wie sie Hegel scheidet. — Wo z. B. das Zornesgefühl zu augenblicklicher Uebereilung, Vaterlandsgefühl, Dankesgefühl, überwallende Liebe zu augenblicklichen, oft zu den größten Thaten drängen, ist die Bewegung vollkommen nach außen getreten.

Den ferneren auf dies ganze Capitel bezüglichen Tadel, „daß Vieles dunkel und schwankend bleibt“, muß ich einstweilen hinnehmen. Ich lasse es dahingestellt, ob die Natur des Gefühls so klar, so fern vom Dunklen und Schwankenden sein mag, daß eine seiner Analyse folgende Beschreibung dem Nachdenken und Verstehen eine ebenfalls schwierige Aufgabe stellen wird, oder ob es so ganz leicht sei, die ins Unbestimmte, in alle Regionen des Geistes und alle Erscheinungen der Leiblichkeit hineinspielende Natur des Gefühls so darzustellen, daß alles in Bausch und Bogen als ein abgemachtes, leicht ergreifbares Resultat erscheint. Unser Wille und unser Verstand strebt nach dem letzteren so sehr, daß oft eine Theorie schneller fertig ist, als sie es den Thatsachen gegenüber sein sollte. Ich habe absichtlich vermieden, die dunklen Pfade des Gefühls heller darzustellen, als sie mir erschienen sind und dasjenige, was an sich unbestimmt ist, habe ich in der Beschreibung als ebenso wiederzugeben.

Indeß es verlangt mich, der ich hier abweichend von den bekannten Gefühlstheorien meinen eigenen Weg gegangen bin, wol zumeist nach Weiterentwicklung und Weiterforschung, und muß ich hier bereits dem zweiten Theile meiner Abhandlung vorausgreifen, indem ich die denkende Leser d. Z. und durch dieselben alle Kunstgenossen auffordere, ihre Untersuchungen über diesen so wichtigen und der Aesthetik unentbehrlichen Abschnitt aus der Psychologie, mit den meinigen zu vereinen. Die einzelne Kraft wird bei allem Streben nach Objectivität zumeist doch die Erscheinungen des eigenen subjectiven Terrains copiren, und nur der Vergleich mannigfacher, vielseitiger Beobachtungen, das Zusammenhalten der Resultate vieler Denker, vermag eine unbedingte Objectivität anzubahnen. — Auch Vischer's Theorie ist, wie ich mehrfach in meiner Schrift auseinandergesetzt habe, nicht stichhaltig. Daß aber die psychologische Forschung zur Erzielung eines ästhetischen Resultates nothwendig ist, bedarf ja wol keiner weiteren Versicherung. Es ist dies einer der Punkte, in welchem Vischer's Forschung und die meine unbestimmt denselben Weg eingeschlagen haben. Meine Gefühlstheorie war im Manuscript soeben beendet, als die Vischer'sche im Druck erschien, und ich habe jene nur insofern modificirt, als ich das, worin ich Abweichungen von Vischer erblickte, nunmehr noch stärker betonen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenmusik.

Psalmen für mehrstimmigen Gesang.

H. Weintraub, genannt Kaschtan. Tempelgesänge für den Gottesdienst der Israeliten. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Diese Compositionen zogen schon vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit des Publicums zu Königsberg in Preußen, woselbst der Componist heimisch, auf sich, und ich selbst wurde vor einigen Jahren veranlaßt, in der Königsberger Hartung'schen Zeitung darüber Folgendes zu schreiben: „Dr. Cantor Weintraub, dessen musikalische Aufführungen in der hiesigen Synagoge die Aufmerksamkeit des musikalisch gebildeten Publicums im hohen Grade erregt haben, beabsichtigt diese hebräischen